

von Aquileia 1218–1251, der ihn wiederum seinem Domkapitel in Cividale del Friuli vermachte, wo der Psalter auch heute noch aufbewahrt wird. Schwieriger als die Besitzer sind Entstehungszeit und -ort der Handschrift zu bestimmen. Im Gegensatz zur älteren Forschung datiert Wolter den Elisabethpsalter aufgrund innerer Kriterien auf die Zeit zwischen 1201 und 1208, wenige Jahre vor dem Landgrafenpsalter (ca. 1211–1213). Beide Psalter wurden in demselben Skriptorium geschrieben, das sich aufgrund des Befundes der Litaneien und Totenoffizien als zu einem Benediktinerkloster des Hirsauer Reformkreises gehörig bestimmen lässt, das gleichzeitig enge Beziehungen zum Landgrafenhof unterhielt. Hierfür kommt in erster Linie das ludowingische Hauskloster Reinhardsbrunn in Frage.

Die zusammengefassten farbigen Abbildungen aller ganzseitigen Miniaturen und der verzierten Initialen des Elisabethpsalters (S. 85–110) bilden die Scheidelinie zwischen der historischen und der nun folgenden kunsthistorischen Untersuchung der Prachthandschrift. In aller Ausführlichkeit werden in den folgenden Kapiteln die ungewöhnlich reichen Miniaturen und Illustrationen des Kalendariums, des Proömiums (ein in sich geschlossener Miniaturenzyklus zum Leben Jesu von der Verkündigung bis Pfingsten), der Psalmen und der an die Psalmen anschließenden Teile der Handschrift (Cantica des Alten und des Neuen Testaments, Te Deum, das Glaubensbekenntnis »Quicumque«, Totenoffizium, Litanei) untersucht. Die Ergebnisse seiner Analyse fasst Wolter in seinen »kunsthistorischen Folgerungen« (S. 282–328) zusammen. Eine ganze Reihe von Exkursen und Anhängen sowie ein sehr verlässliches Register und ein Bildnachweis beschließen den aufwändig ausgestatteten Band. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass der Elisabethpsalter nicht nur einer der frühesten Prachtpsalter ist, sondern auch einen ungewöhnlich reichhaltigen Miniaturenschmuck aufweist, der die einzelnen Teile der Handschrift nicht nur illustriert, sondern Teil einer durchdachten Anlage ist. Das Illustrationsprogramm des Elisabethpsalters setzt eine viel eingehendere Planung als bei anderen illuminierten Handschriften voraus und wirft ein bezeichnendes Licht auf den Thüringer Landgrafenhof, der die Aufgabe der Herstellung wie der Förderung der hohen Kunst in jeglicher Form sehr ernst nahm. Der »MUSENHOF« ist lange vergangen, nachdem die Ludowinger bereits 1247 mit dem Gegenkönig Heinrich Raspe ausstarben, aber ein Eindruck dieser Blütezeit mittelalterlicher Kunst hat sich mit dem Elisabethpsalter in die Gegenwart gerettet, dem mit dem vorliegenden Band die lange verdiente monographische Untersuchung gewidmet wurde.

Peter Engels

9. Literaturumschau

Im Jahr 2000 konnte nach längeren Sanierungsarbeiten erstmals wieder eine Wallfahrtsandacht in der Loretokapelle bei Binsdorf im Zollernalbkreis gefeiert werden. Der Abschluss der Bauarbeiten war der Anlass zur Herausgabe einer kleinen, sorgfältig redigierten und gestalteten Festschrift (*Markus Zehnder / Andreas Zekorn, Die Loretokapelle bei Binsdorf. Eine der ältesten Loretokapellen im deutschen Südwesten, hg. v. Förderverein Loreto- und Friedhofskapelle Binsdorf, Geislingen 2001, 92 S., zahlreiche Abb. Vertrieb durch den Herausgeber: Neue Gasse 15, 72531 Geislingen*). Markus Zehnder, der Mesmer der Loretokapelle, schildert die Geschichte der Wallfahrt im 19. und 20. Jahrhundert, besonders auch die Renovierungsarbeiten werden ausführlich und gut bebildert dargestellt. Aufbauend auf minutiösen Archivstudien untersucht Andreas Zekorn, der Kreisarchivar des Zollernalbkreises, die Geschichte der Wallfahrtskapelle in der Frühneuzeit. Die schillernde Gestalt von Kaspar Seeger, dem von Legenden umwobenen Gründer der Kapelle, kann Zekorn plastische Züge verleihen: Seeger war als hohenzollerischer Waldschütz offensichtlich in den Untertanenkonflikten der Herrschaft Haigerloch im frühen 17. Jahrhundert Angriffen durch die bäuerliche Bevölkerung ausgesetzt. Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten stand er mehrfach vor Gericht. Nachdem er 1623/24 zudem des Ehebruchs überführt worden war, wurde er der Herrschaft verwiesen. Seeger begab sich nach eigener Darstellung auf eine längere (ihm als Bußwallfahrt auferlegte?) Pilgerreise, u.a. nach Rom, Einsiedeln und eben auch nach Loreto. Nach seiner Rückkehr begann er mit Erlaubnis der vorderösterreichischen Verwaltung in Rottenburg, der Ortsherrschaft in Binsdorf, mit dem Bau einer Loretokapelle auf dem Kesselberg, unweit des Orts gelegen. Er selbst führte als Waldbruder dort ein Einsiedlerleben, seine Ehefrau wurde offensichtlich 1627 als Hexe hingerichtet. Sehr schnell fand Seeger in der Bevölkerung Unterstützung für sein Unternehmen, auch die österreichische Herrschaft förderte den Bau. Überzeugend kann Ze-

